

VU Research Portal

Jac. van Ginneken onder vuur

van der Stroom, G.P.

2012

document version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

van der Stroom, G. P. (2012). *Jac. van Ginneken onder vuur: Over eigentijdse en naoorlogse kritiek op de taalkundige J.J.A. van Ginneken S.J. (1877-1945)*. [, Vrije Universiteit Amsterdam]. Stichting Neerlandistiek VU.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

Zusammenfassung

Angriffe auf Jac. van Ginneken

Zur von seinen Zeitgenossen und nach dem Zweiten Weltkrieg an dem Sprachwissenschaftler J.J.A. van Ginneken (1877-1945) geübten Kritik

Der Jesuit Dr. Jacobus Joannes Antonius (Jac.) van Ginneken (1877-1945) gehört zu den berühmtesten Katholiken und zugleich zu den bekanntesten Sprachwissenschaftlern in den Niederlanden der Zwischenkriegszeit. Auch außerhalb seines Geburtslandes war er damals ein viel beachteter Linguist. Dennoch geht es in der vorliegenden Arbeit weder um van Ginneken als Katholik noch um seine sprachwissenschaftliche Tätigkeit, sondern um die Beantwortung der Frage, ob Beschuldigungen, die (lange Zeit) nach van Ginnekens Tod gegen ihn erhoben wurden, gerechtfertigt sind. Um diese Frage beantworten zu können, muss man sich mit der Rezeption, die einigen seiner kontroversen linguistischen Theorien im Laufe der Zeit zuteil geworden ist, und damit, wie man sein Verhalten in den Jahren 1940 bis 1945 zu deuten hat, auseinandersetzen. Ein von ihm verfasster Text aus dem zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts stellt die Ursache dafür dar, dass van Ginneken vor allem in den neunziger Jahren des Antisemitismus bezichtigt wurde, und nach dem Zweiten Weltkrieg hielt man ihm seine Haltung gegenüber den deutschen Besatzern vor. (Der letztgenannte Vorwurf wurde nicht mehr zu Lebzeiten gegen ihn erhoben, denn er war im Oktober 1945 verstorben.) Beide Bezichtigungen scheinen größtenteils bis zum heutigen Tag noch immer vertreten zu werden. Nun gilt es, wie gesagt, die Frage zu beantworten, ob dies seine Berechtigung hat.

Abgesehen von einem möglichen Einfluss persönlichen Grolls gegen van Ginneken, der ja eine dominante Persönlichkeit hatte und als Mensch im Umgang zweifellos nicht immer angenehm war, scheint es, als ließen sich die *zurzeit* gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen vor allem auf unser Wissen um den Zweiten Weltkrieg, um „Auschwitz“ und den aus mehreren Schritten bestehenden Weg dorthin, zurückführen. Natürlich kann man aber van Ginneken und seinen Zeitgenossen nicht vorwerfen, dass sie damals nicht über dieses Wissen verfügten. Weil (allerdings kaum definierte) Begriffe wie „Volkscharakter“, „Rasse“ und „Vererbung“ während der gesamten ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts innerhalb (und außerhalb) des wissenschaftlichen Diskurses nahezu allgemein gebräuchlich waren, erklärt man – indem man die Beschuldigung vorbringt, der Gebrauch eines solchen Begriffsapparates habe zur Existenz von „Auschwitz“ geführt oder zumindest den Weg dorthin geebnet – die damalige Wissenschaft für unverantwortlich oder sogar verbrecherisch. Eine solche Haltung ist in der Nachkriegszeit, gestützt auf unseren heutigen Kenntnisstand, anachronistisch und liefert keine Erklärung für die Geschehnisse der Vergangenheit. Sie zeugt von einem unangebrachten Gefühl moralischer Überlegenheit und geht oft mit dem Wunsch einher, sich als eine Art Staatsanwalt zu gerieren. Die Tatsache, dass wir unsere

Geschichte natürlich besser kennen als unsere Vorfahren ihre Zukunft kannten, bleibt dabei unberücksichtigt, und für die meisten Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts gilt in diesem Zusammenhang, dass sie sich des Glücks, lange nach dem Zweiten Weltkrieg geboren zu sein, nicht mehr bewusst sind. Solche Symptome der Voreingenommenheit stehen dem Vorhaben entgegen, eine wissenschaftliche Beurteilung über van Ginnekins vermeintliche antisemitische Haltung und sein Verhalten während des Zweiten Weltkriegs vorzunehmen.

Um dem entgegenzuwirken, kehrt die vorliegende Arbeit zu der Rezeption zurück, die van Ginnekins Theorien und Schriften durch seine Zeitgenossen erfahren haben. Deren Reaktionen vermitteln schließlich ein adäquates Bild des damaligen geistigen Klimas, und auf der Basis dieses Gefüges aus Ideen und Gedankengängen ist zum heutigen Zeitpunkt eine sachgerechte und ausgewogene Beurteilung möglich. Dieses Prinzip liegt allen Artikeln der vorliegenden Arbeit zugrunde.

Ein solcher Ausgangspunkt hat zur Folge, dass man als Forscher häufig über sein eigentliches Thema hinausgehen muss, denn es ist auch notwendig, weitere Aspekte zu berücksichtigen: die damaligen Beziehungen zwischen Bevölkerungsgruppen; die Gewohnheiten, die innerhalb dieser Gruppen herrschten; die zu dieser Zeit dort geltenden Normen und Werte; wann bestimmte Ereignisse eintraten; den damaligen Stand der Wissenschaft sowie die Begriffe, die in diesem Zusammenhang Verwendung fanden. Viele dieser Aspekte haben sich ja in der Zwischenzeit verändert. Natürlich muss man in diesem Zusammenhang akzeptieren, dass das Vorhaben gewissen Beschränkungen unterworfen ist: Niemand vermag heutzutage die Lage während der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts so zu erfassen, wie es einige Gelehrte zu dieser Zeit durchaus konnten – oder zu können meinten. Ein Vorteil, den wir ihnen gegenüber haben, liegt in der Tatsache, dass viele Archive von damals mittlerweile öffentlich und zugänglich sind. Dadurch hat man als Forscher zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Möglichkeit, gewissermaßen hinter die publizierten Texte und das Verhalten seiner Vorgänger zu blicken. Allerdings kann uns dies zu der falschen Unterstellung verleiten, die Menschen von damals hätten über einen ähnlich klaren Blick auf unsere Vergangenheit verfügt wie wir, die wir den Ablauf aller Geschehnisse kennen.

In der *Einleitung* der vorliegenden Arbeit werden die Ursachen des Phänomens ergründet, das ich 1999 als „posthumer Boykott“ van Ginnekins bezeichnet habe. Außerdem wird der oben wiedergegebene Ausgangspunkt meiner Untersuchungen dargestellt. In den folgenden Artikeln wird dies in die Praxis umgesetzt.

Im 1. Artikel wird untersucht, ob man van Ginneken wegen seines Buchkapitels „Die Judensprache“ (1914) zu Recht als antisemitisch abgestempelt hat. Ein solcher Titel kann nach dem Zweiten Weltkrieg bei manchen unangenehme Assoziationen wecken. Der Text selbst wird zurzeit allgemein als antisemitisch beurteilt. Das liegt vor allem an der Einleitung von „Die Judensprache“; darin wird nicht die Sprache der Juden behandelt,

sondern ihre Geschichte und ihr „Volkscharakter“. In der heutigen negativen Kritik wird häufig die Tatsache außer Acht gelassen, dass sich van Ginneken in diesem Text vornehmlich auf das 1911 erschienene Buch *Die Juden und das Wirtschaftsleben* des damals bekannten deutschen Nationalökonomen Werner Sombart bezieht. Da man van Ginneken Antisemitismus unterstellt hat, gilt es gründlich zu untersuchen, inwieweit Sombart als antisemitisch betrachtet wurde (und wird), was genau van Ginneken über die Juden schrieb, wie andere vor dem Ersten Weltkrieg über sie dachten und welche Begriffe in diesem Zusammenhang im damaligen wissenschaftlichen Diskurs Verwendung fanden. Weil die mehrdeutigen Begriffe „Rasse“ und „Volkscharakter“ im Zusammenhang mit dem Antisemitismus der Zeit vor dem Zweiten, aber auch bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle spielten, setzt sich die vorliegende Arbeit ausführlich mit ihnen auseinander.

Im Gegensatz zu vielen anderen maß Sombart der „Rasse“ keine wissenschaftliche Bedeutung bei. Die damals von manchen vertretene Überzeugung, geistige Eigenschaften seien erblich, teilten er und van Ginneken nicht. Allerdings hielten sie die unter Juden gebräuchliche Überlieferung von Erziehung, Ausbildung und Traditionen für durchaus bedeutungsvoll. Offensichtlich hat van Ginneken Sombart nicht nur als Quelle verwendet, sondern ihn sogar in einigen Fällen plagiiert. Indem er Sombart im Wesentlichen folgt, äußert sich van Ginneken insgesamt eher lobend als feindselig über die Juden, aber auch kritisch und dabei in Formulierungen, die in unserer Zeit einen unangenehmeren Klang haben, als es wahrscheinlich von ihm beabsichtigt war. Hier ist davon auszugehen, dass sein völliger Mangel an Selbsterkenntnis und die Unfähigkeit, die Trivialität einiger seiner Äußerungen zu erkennen, ihm einen Streich gespielt haben – diese Eigenschaften hat ihm ein anderer Jesuit nicht viel später in allgemeinerem Zusammenhang zugeschrieben.

Neben Sombart hatte van Ginneken auch J. M. Hillesum, dem Konservator der Bibliotheca Rosenthaliana (der international berühmten Amsterdamer Sammlung von Judaica und Hebraica) viel zu verdanken. Der Briefwechsel der beiden Letztgenannten aus dem Jahr 1913 ist größtenteils erhalten geblieben und wird in der vorliegenden Arbeit erstmals veröffentlicht.

Van Ginnekens eigene Worte von 1919 zu seinen Gedanken in Bezug auf die Juden, ihren Charakter und ihre Rolle innerhalb Europas stehen am Ende dieses langen ersten Artikels.

Im 2. Artikel wird näher untersucht, wie man van Ginnekens „Sprachbiologie“ von ihren Anfängen im Jahr 1926 bis ins einundzwanzigste Jahrhundert beurteilt hat. In dieser eigenartigen Theorie stellt er eine Verbindung zwischen der artikulatorischen Phonetik und der sich zu jener Zeit schnell weiterentwickelnden Vererbungslehre her – in der damaligen Terminologie kann man sagen, er koppelte Sprache an Rasse. Dabei verwendete er den letztgenannten Begriff in einer rein biologisch-anthropologischen, ganz und gar unpolitischen Bedeutung. Die Grundlage bildeten dabei die laut ihm nach Rasse zu unterscheidenden Artikulationsbasen und Mendelsche Zahlenverhältnisse, die

er in von ihm erstellten Lautstatistiken wiederfand. Er selbst betrachtete die Sprachbiologie als seinen wichtigsten Beitrag zur Linguistik. Die wissenschaftliche Bewertung von van Ginneken's Theorie war von starken Gegensätzen geprägt. Die meisten beschränkten sich auf eine Detailkritik mit dem Argument, die in Bezug auf die Sprachen wiedergegebenen Fakten seien wenig zuverlässig. Wahrscheinlich liegt dies daran, dass viele seiner Fachkollegen und Zeitgenossen weder mit der Terminologie der Genetik noch mit den verschiedenen exotischen Sprachen und zahllosen Dialekten vertraut waren, die als Beleg für die Theorie herangezogen wurden. Man kritisierte nicht die theoretischen Ausgangspunkte, sondern die Fakten, die van Ginneken herangezogen hatte, um seine Theorie zu untermauern. Dass manche die Sprachbiologie ablehnten, lässt sich vor allem aus den von ihnen bevorzugten wissenschaftlichen Richtungen erklären. Nach van Ginneken's Tod 1945 wurde auch die Sprachbiologie zu Grabe getragen. Trotzdem war sie zuvor von einigen in den Niederlanden (Kaiser und Hellings) und in einem einzigen Fall im Ausland (Meillet) mit Zustimmung rezipiert worden. Wegen der Koppelung von „Rasse“ an Sprache wurde van Ginneken's Sprachbiologie nach dem Krieg in den Niederlanden zu Unrecht in ein schlechtes Licht gerückt. In Großbritannien gibt es Untersuchungen aus der Nachkriegszeit, in denen Korrelationen zwischen bestimmten Sprachlauten und der Verbreitung von Blutgruppen festgestellt wurden; diese spiegeln einige Prämissen der Ideen von van Ginneken's Sprachbiologie wider.

Van Ginneken war einer der prominentesten Sprachwissenschaftler der Zwischenkriegszeit. Trotzdem hat er keine Schule gemacht. Ein wichtiger Grund dafür liegt darin, dass er wegen auf nicht eben direkte Weise vorgebrachter Hinweise auf sein Verhalten während der deutschen Besatzung posthum von seinen Fachkollegen boykottiert wurde. Eine Bestandsaufnahme zu der Frage, welche Aktivitäten van Ginneken in den Jahren 1940 bis 1945 als Professor, Jesuit und Untergetauchter entwickelt hat, wird im 3. Artikel vorgenommen. Das vorsichtige Fazit lautet, dass man ihm wenig bis nichts zum Vorwurf machen kann.

Diese Schlussfolgerung ist nicht überall auf Zustimmung gestoßen, und 2008 entfaltete sich eine Diskussion um van Ginneken's Bemühungen, während der deutschen Besatzung der Niederlande die Gründung eines für die Besatzer akzeptablen Niederländischen Wissenschaftlichen Instituts zu unterstützen. Dabei wurde nicht immer ausreichend berücksichtigt, dass es zwischen den zu unterscheidenden deutschen (und niederländischen) Behörden vielfach zu Interessenskonflikten kam; dies betrifft sowohl Behörden innerhalb des besetzten niederländischen Gebietes als auch in Deutschland selbst. Im 4. Artikel wird diese Lücke durch die Auseinandersetzung über die Geschichte des Germanischen Forschungsinstituts in den Niederlanden geschlossen. Dieses Institut wurde 1941 durch den höchsten Vertreter der deutschen Besatzungsmacht in den besetzten Niederlanden, Reichskommissar Dr. Arthur Seyss-Inquart, gegründet. Wie sich herausgestellt hat, war vor allem sein Germanisches Forschungsinstitut in den

Niederlanden verantwortlich für das Torpedieren der Pläne von Prof. Dr. Jan de Vries und Dr. P. J. Meertens. Die beiden niederländischen Gelehrten versuchten nach 1940, ein eigenes *niederländisches* Institut zu gründen. Außerdem wird in diesem Artikel eine Liste veröffentlicht, die der deutsche Sicherheitsdienst 1942 für das Germanische Institut erstellt hat und in der van Ginneken vom Den Haager Sicherheitsdienst als „deutschfeindlich“ bezeichnet wird. All diese zeitgenössischen Gegebenheiten weisen darauf hin, dass es Jahrzehnte später nicht gerechtfertigt war, van Ginneken vorzuwerfen, dass er 1943/1944 ein Buch veröffentlicht hat, um sich bei den Nazis in den besetzten Niederlanden einzuschmeicheln, damit das Vorhaben von Prof. de Vries zur Ausführung kommen möge. Nachdem die nicht gleichgeschaltete (Koninklijke) Nederlandsche Akademie van Wetenschappen im Dezember 1941 die Gründung eines solchen neuen niederländischen Instituts abgelehnt hatte, hatte van Ginneken sich damit abgefunden und seitdem hatte er, wie in dieser Arbeit nachgewiesen wird, nichts mehr mit dem Institut zu tun, an dessen Schaffung er zuvor interessiert gewesen war.

Am Anfang des 5. Artikels steht eine sehr kurze vom Verfasser der vorliegenden Arbeit geschriebene Zusammenfassung einer Abhandlung der Linguistin Dr. Saskia Daalder, die Bestandteil einer Polemik über van Ginneken zwischen ihr und dem Verfasser geworden ist. Ihr Gedankengang kann und darf in diesem Buch natürlich nicht unberücksichtigt bleiben. In der zweiten Hälfte des 5. Artikels wird gezeigt, dass van Ginnekens Buch von 1943/1944 Erkenntnisse enthält, die zur Rassenlehre der Nazis in deutlichem Widerspruch standen. Diese Lehre sprach bestimmten Menschenrassen aufgrund vermeintlicher geistiger Eigenschaften einen höheren Wert zu. Van Ginneken dagegen ging von der damals wissenschaftlich allgemein anerkannten biologischen Anthropologie (oder auf Niederländisch „*rassenkunde*“) mit ihrer Differenzierung zwischen den realen anatomischen Unterschieden zwischen Menschenrassen aus, die ebenso unverkennbar sind wie jene zwischen Pflanzenarten und Tierrassen.

Im *Nachwort* geht der Verfasser schließlich kurz auf seinen persönlichen Hintergrund bei der Beurteilung der Kriegsvergangenheit einer Person nach juristischen Maßstäben ein und fasst danach seine wissenschaftlichen Leitmotive sowie seine Schlussfolgerungen zusammen.

Dreißig Jahre sind vergangen, seitdem der Artikel des Verfassers erschien, der nun die Grundlage dessen darstellt, was in der vorliegenden Arbeit den zweiten Artikel ausmacht. Während dieser Zeit hat eine Kehrtwende in Bezug darauf stattgefunden, wie Niederlandisten van Ginneken und sein wissenschaftliches Erbe behandelt haben: Nach Phasen langen unbehaglichen Schweigens werden zurzeit wichtige Teile seines Werkes ernsthaft untersucht, wobei sich allerdings niemand mit seiner Sprachbiologie befasst. Zu seinem Verhalten während des Zweiten Weltkrieges gab es unterschiedliche Meinungen, aber die meisten gegen van Ginneken vorgebrachten Vorwürfe erweisen sich im Lichte der hier präsentierten Tatsachen als haltlos.

Der Fortschritt, den *Angriffe auf Jac. van Ginneken* zu bieten hat, besteht in der Rückkehr zu den Texten aus der Zeit, in der van Ginneken dachte, schrieb und handelte – ohne zu urteilen, wie es in der Nachkriegszeit häufig geschah. Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen hat sich als Beurteilung ergeben, dass sich, gemessen an den Maßstäben von damals, weder in van Ginnekens „Die Judensprache“ (1914) noch in seinen späteren sprachbiologischen Schriften (1926-1944) antisemitische oder rassistische Äußerungen finden. Während der Besatzungsjahre hat er sich – was seine patriotische Haltung betrifft – nicht unkorrekt verhalten.

Jac. van Ginneken war weder Antisemit noch Anhänger einer Rassenlehre, Kollaborateur oder Widerstandskämpfer. Ein in mancher Hinsicht – dessen war er sich selbst nicht bewusst – grober Mensch war er manchmal wohl. Und darüber hinaus ein einflussreicher Sprachwissenschaftler seiner Zeit.

Übersetzung Dr. Simone Schroth